



«Inside Paradeplatz» titelte im Juli: «Hacker klauen Prüfungs-Resultat von Revisoren-Tests». Mehrere Prüflinge versichern, die Lösungen nicht angeschaut zu haben. Foto Keystone

Wirtschaftsprüfer wehren sich gegen Ausschluss

Manipulations-Vorwurf Über 30 Personen wurden von Expertsuisse für drei Jahre für den Abschluss zum Wirtschaftsprüfer gesperrt und verlieren ihre Jobs. Die Betroffenen fühlen sich unfair behandelt.

Jorgos Brouzos

Die Strafe ist hart. Rund drei Dutzend Personen sollen einen Zwischentest zum Wirtschaftsprüferdiplom manipuliert haben. Der zuständige Fachverband Expertsuisse sperrt sie daher für drei Jahre für die Abschlussprüfung. Sie haben zudem ihren Job verloren. Ihren Arbeitgebern müssen sie das vorgeschossene Geld für die Weiterbildung zurückzahlen. Ein Ausbildungsjahr kostet rund 10'000 Franken.

Für den Fachverband Expertsuisse und die Arbeitgeber der Betroffenen ist die Sache eindeutig. Die Personen haben eine Sicherheitslücke in einer Prüfungssoftware ausgenutzt. «Im Rahmen der forensischen Analyse haben die beigezogenen Spezialisten festgestellt, dass sich mehrere Studierende mittels gezielter Manipulation der Prüfungssoftware in unerlaubter Weise Zugang zum Prüfungssystem verschafft haben», hält der Verband in einem Schreiben an seine Mitglieder fest. Dazu gehören die Big Four der Wirtschaftsprüfung: KPMG, Deloitte, PWC und EY. Sie holen junge Wirtschaftsabsolventen und schleifen sie für eine Karriere in der Finanzindustrie.

Die Studierenden fühlen sich unfair behandelt

Nach dem Zwischenfall haben die Betroffenen ihre Chance bei den Wirtschaftsberatern verspielt. Für die Arbeitgeber der beschuldigten Personen gibt es bei diesem Vergehen keine Toleranz. Sie haben sie entlassen.

Mehrere Betroffene wollen den Entscheid von Expertsuisse nicht auf sich sitzen lassen. Sie haben sich Anwälte genommen

und gehen gegen die Prüfungssperre vor. Diese Redaktion hat in den letzten Tagen mit mehreren Personen gesprochen. «Ich hatte nie das Gefühl, etwas Verbotenes gemacht zu haben, weil die Sache so einfach war», sagt jemand.

Enttäuscht sind einige darüber, dass Expertsuisse nie das Gespräch gesucht habe. «Wir sind junge Leute am Anfang der Karriere, in dieser Branche wieder eine Stelle zu finden, ist nun unmöglich.» Jemand sagt: «Wir sind sehr betroffen von dieser Situation und fühlen uns von allen Seiten unfair behandelt. Unsere Zukunft ist unsicher, und das löst existenzielle Ängste aus.»

Die Lösungen hätten ihnen nicht geholfen

Der Vorwurf von Expertsuisse lautet so: Die Studierenden können die einzelnen Tests zweimal absolvieren. Nach dem ersten Versuch sehen sie, wie viele Punkte sie erzielt haben. Glauben sie, dass ein besseres Ergebnis drinliegt, können sie einen zweiten Versuch starten. Dann zählt der Durchschnitt aus der Punktzahl aus dem ersten und dem zweiten Versuch.

Die Punktzahl aus dem ersten Versuch wird aber nicht direkt, sondern mit Verzögerung angezeigt. Nun soll es aber einigen gelungen sein, den Code der Onlineplattform so zu manipulieren, dass sofort die Punktzahl aus dem ersten Versuch und auch die Lösungen des ersten Durchgangs sichtbar wurden.

Mehrere Betroffene versichern nun, die Lösungen gar nicht angeschaut zu haben. Vielmehr seien sie nur an einer verlässlichen Angabe der eigenen Punktzahl interessiert gewesen.

Offenbar kam es in der Vergangenheit vor, dass über den offiziellen Weg falsche Resultate kommuniziert wurden.

Die Lösungen hätten ihnen gar nicht weitergeholfen, weil sie die Tests ohnehin nur einmal absolviert hätten. «Es ist auch so, dass beim zweiten Durchgang andere Fragen gestellt werden», sagt einer von ihnen. «Was bringen mir da die Antworten aus dem ersten Versuch?»

Es sei ihnen nur darum gegangen, möglichst schnell zu sehen, wie viele Punkte sie erreicht hätten.

Es sei ihnen nur darum gegangen, möglichst schnell zu sehen, wie viele Punkte sie erreicht hätten. Dafür hätten sie das Prüfungssystem auch nicht manipulieren, sondern lediglich aus dem Code der Internetseite einen Link kopieren müssen. Das sei mit drei bis vier Mausklicks machbar und keine Manipulation.

An ihnen werde ein Exempel statuiert

Die Strafe sei daher unverhältnismässig hart. Die Betroffenen glauben, an ihnen werde ein Exempel für ein vergleichsweise geringes Vergehen statuiert. Sie fühlen sich auch von ihren Arbeitgebern fallen gelassen. «Wir

haben jahrelang Überstunden gemacht und nebenher den ganzen Sommer über gelernt», sagt einer.

Viele Betroffene haben einen Rekurs gegen ihre dreijährige Sperre durch Expertsuisse eingereicht. Das Problem dabei beschreibt ein Anwalt eines gesperrten Prüfers: Der Rekurs werde durch dieselben Personen bei Expertsuisse behandelt, welche ihn auch verhängt hätten. Dadurch fehle von Anfang an eine faire Beurteilungsmöglichkeit.

Millionenbusse als Schreckensszenario

Es handle sich beim Vorgehen der Examinanden nicht um «unlautere Handlungen zur Beeinflussung des Prüfungsergebnisses». Denn das Einsehen der Resultate habe nach absolvierter Prüfung stattgefunden. Es sei daher nicht möglich gewesen, die Prüfungsergebnisse zu manipulieren.

Auch sei die Strafe unverhältnismässig, und es gebe bei Expertsuisse dafür keine rechtliche Grundlage. Eine solche müsste jedoch vorhanden sein, schliesslich sei der Verband die einzige Bildungsstätte zur Ausbildung und Verleihung eines eidgenössischen Wirtschaftsprüfer-Diploms.

Expertsuisse will sich nicht weiter zum Vorfall äussern. Aus dem Umfeld des Verbandes ist zu hören, dass der moralische Kompass von Wirtschaftsprüfern einwandfrei sein müsse. Es sei gar nicht entscheidend, wie schwierig die Manipulation gewesen sei, sondern dass sie es überhaupt versucht hätten.

Möglicherweise befürchten die grossen Wirtschaftsprüfer, in

einen ähnlichen Fall wie in den Niederlanden zu schlittern. Dort flog kürzlich ein riesiger Betrug mit internen Testaten auf. Den Prüfern bei KPMG in den Niederlanden wurden zwischen 2017 und 2022 Diplome für Weiterbildungen verliehen, die sie nicht besucht hatten.

Dem Fall nahm sich sogar die US-Branchenaufsicht an. Sie verhängte eine Busse über 25 Millionen Dollar gegen die Firma und strafte auch die verantwortlichen Manager.

Dazu passt auch der Verdacht eines Betroffenen. Er glaubt, dass der Whistleblower, der die Sache bei einem der Arbeitgeber meldete, auch dem Finanzblog «Inside Paradeplatz» einen Hinweis gab. Dort erschien im Juli ein erster Artikel über die Panne. Er trug den Titel: «Hacker klauen Prüfungs-Resultat von Revisoren-Tests». Ab diesem Zeitpunkt sei der Ton gegenüber den Betroffenen verschärft worden, sagt einer.

Fast ein Dutzend Beschwerden eingereicht

Für die Betroffenen gibt es noch einen Hoffnungsschimmer. Sie haben beim zuständigen Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation Beschwerde gegen den Ausschlussentscheid von Expertsuisse eingereicht. Das Amt bestätigt, dass bislang elf Beschwerden eingegangen sind.

«Sämtliche Verfahren sind noch hängig», sagt eine Sprecherin des Bundesamts. Sicher ist, die Betroffenen werden Geduld brauchen: Die Dauer eines Beschwerdeverfahrens sei immer vom Einzelfall abhängig und könne nicht generell beantwortet werden.